

Laudatio von Wilfried Schmickler anlässlich der Verleihung des „Kurt-Lorenz-Kulturpreises“ an Stefan Lapke

Wie Sie vielleicht wissen, bin ich kein Freund von großartigen Worten. Wenn allerdings – wie hier und heute - ein großartiger Mann eine großartige Auszeichnung erhält, dann muss man schon einmal eine Ausnahme machen.

Denn das bist Du lieber Stefan: ein großartiger Mann! Ein großartiger Sozialarbeiter, ein großartiger Menschenfreund vor allem ein großartiger Mensch!

Jetzt gehöre ich normalerweise auch nicht zu den Leuten, die anderen Menschen den Honig ums Maul schmieren. Aber bei Dir, lieber Stefan, da bräuchte ich schon einige Eimer, ach was sage ich Fässer, Wagenladungen, Jahresproduktionen um meiner ehrlichen Hochachtung vor Dir und Deiner Arbeit Ausdruck zu verleihen.

Konfrontiert wurde ich persönlich mit dieser Arbeit schon in den Neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Da waren wir mit unserer damaligen Kabarettgruppe, dem Dreigestirn, eingeladen, in Schlebusch im Cafe Joker der evangelischen Kirche zu spielen.

Evangelische Kirche – auweia! Bibelfeste, vollbärtige Gutmenschen mit einer extremen Neigung zu endlosen Predigten und krampfhaft auf neumodisch getrimmten, gottesfürchtigen Schnarchgesängen. Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt. Na, das konnte ja heiter werden.

Und genau das wurde es dann auch. Als wir ankamen wieselte eine unübersehbare große Menge an aufgeregten Jugendlichen durch das Haus, die alle irgendetwas sinnvolles tun wollten.

Und mittendrin Stefan Lapke, der dafür sorgte, dass sie auch etwas sinnvolles taten. Und zwar alle!

Und so kenne ich den Stefan seitdem: ein nimmermüder, positiv bekloppter Hans Dampf in allen Gassen, der sich quasi rund um die Uhr darum kümmert, dass seine Jugendlichen das bekommen, was in dieser Gesellschaft so selten geworden ist: Respekt, Anleitung zu sozial engagiertem Handeln und vor allem Spaß am Leben in der Gemeinschaft.

Und das in einem gesellschaftlichen Umfeld, das scheinbar nur noch ein Ideal kennt, nämlich das rücksichtslose Anhäufen von Kohle, Kohle und noch mehr Kohle.

Von wegen: die Kinder sind das wertvollste, was diese Gesellschaft besitzt. Und wieso werden diese Kinder dann misshandelt und gequält? Warum sterben sie an Unternahrung, werden totgeschlagen oder weggeworfen wie der allerletzte Dreck?

Und warum hat denn um Gotteswillen wieder mal keiner was gemerkt? Ich sage es Ihnen: weil es kaum jemanden interessiert.

Mehr als 1,5 Millionen Kinder in Deutschland leben in Armut. Na und? Sollen sie doch arbeiten gehen oder ein paar Aktien verkaufen.

Wenn mittlerweile vor einigen Schulen schon private Wachdienste dafür sorgen müssen, dass die Gewalt unter den Schülern nicht eskaliert und es nicht zu Mord und Totschlag kommt, dann ist das doch nur ein Zeichen dafür, dass Mord und Totschlag inzwischen zum Alltag gehören und dass die Gewalt zur Normalität geworden ist. Da gibt es 14-jährige, die

sind bis an die Zähne bewaffnet und jederzeit bereit, den Mitschüler krankenhaushausreif zu prügeln. Und wofür? Für ein dämliches Handy und ein paar Markenturnschuhe. Und wenn diese Situation irgendwann irgendwo mal wieder eskaliert, dann sind alle furchtbar betroffen und stellen sich die Frage: wie konnte das passieren? Diese Frage wird immer dann gestellt, wenn etwas passiert, von dem jeder wusste, dass es passieren musste, aber nicht passieren durfte, selbst wenn es längst passiert war. Wie zum Beispiel seinerzeit an der berühmt-berüchtigten Rütli-Schule.

Wo der von renitenten Schülern gemartete Lehrkörper öffentlich den Offenbarungseid geleistet und in einem einmaligen Akt der Verzweiflung die pädagogischen Löffel abgegeben hat. Da war das Problem der Erziehungsarbeit im sozialen Brennpunkt plötzlich in allen Medien.

Da wurden dann am laufenden Meter reißerische Schlagzeilen produziert vom Tatort Schule und von der Hölle Klassenzimmer, da wimmelte es nur so von Terror-Türken und Asi-Arabern und dann wurde das ganze effektiv garniert mit schockierenden Fotos von jugendlichen Migranten, die ihre Verbrechervisagen hinter schwarzen Kapuzen versteckten und dem Rest der Welt den Stinkefinger zeigten. Fotos, die übrigens oftmals vom Fotografen höchstpersönlich gestellt und bezahlt wurden.

Meine ganz persönliche Lieblingsschlagzeile stand damals in einer Kölner Tageszeitung und hieß: „Politik beklagt eigene Versäumnisse“. Na, da frag ich mich doch: welche Politik?

Da liegen die Fakten seit Jahren, ach, seit Jahrzehnten auf dem Tisch: stetig wachsende Kinderarmut, alarmierender Bildungsnotstand vor allem bei Migranten-Kindern, fehlende

Lehrstellen für Hauptschul-Abgänger und die sogenannte Politik schaut tatenlos zu, wie eine ganze Generation von Verlierern heranwächst.

Und wenn diese Verlierer durchdrehen und sich aus dem Dunkel ihrer Rand-Existenz ins Licht der Öffentlichkeit prügeln, dann kriegt diese Politik die große Flatter und wird zum Klageweib: „Ja da haben wir wohl irgendwas versäumt!“

Ach übrigens: der Anteil der deutschen Jugendlichen an der großen Gruppe der Loser und Unbrauchbaren steigt stetig. Und wenn das so weitergeht, dann werden in ein paar Jahren die mit dem sogenannten Migrations-Hintergrund nicht das einzige Problem sein.

Denn dann haben alle den gleichen Hintergrund, nämlich gar keinen. Und dann komm bitte niemand und sage, er habe da was versäumt.

Und vor allem erzähl mir keiner was von der „Zukunft für Kinder“! Immer wenn ich in irgendeinem Politiker-Geschwafel den Spruch von der Zukunft für Kinder höre, dann frage ich mich: ja, Zukunft gut und schön, aber für welche Kinder?

Die Kinder aus sozial schwachen Familien können ja nicht gemeint sein, die haben heutzutage ja bekanntlich überhaupt keine Chance.

Auch sogenannte verhaltensauffällige Kinder fallen raus, weil „die fallen ja bekanntlich auf“ und sind damit ein Fall für die Pharmaindustrie.

Kinder mit Migrations-Hintergrund können es auch nicht sein, denn bei denen ist angeblich eh Hopfen und Malz verloren,

weshalb die ja in Zukunft auch als Minderjährige schon mal im Knast Probe sitzen sollen. Quasi als Vorbereitung auf das spätere Leben.

Und dass sich die ganze Sache mit der Zukunft sowieso nur auf Deutschland, oder sagen wir das westliche Europa bezieht, ist auch klar, denn zum Beispiel in Asien und Afrika, da bedeuten ja noch mehr Kinder noch weniger Zukunft.

Und deshalb müsste es eigentlich heißen: Zukunft für westeuropäische, gesunde, gut erzogene und verhaltensnormale Kinder aus intakten Nichtraucher-Familien mit langfristig gesichertem Einkommen.

Und der Rest verkommt im abgehängten Prekariat und kriegt von Geburt an „*aussortiert*“ auf die Stirne gestempelt.

Und diejenigen, die sich dann um diese Kinder und Jugendlichen kümmern müssen, die ruinieren ihre Gesundheit für einen Hungerlohn.

Ein Sozialstaat, der nicht willens ist, seinen wichtigsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vernünftige Arbeitsbedingungen zu schaffen und sie angemessen zu bezahlen, ein solcher Sozialstaat hat seinen Namen nicht verdient.

Wie gut, dass es da trotz allem Leute gibt wie den heute geehrten Stefan Lapke. Leute, die mit feurigem Herzen und klarem Verstand das ehrenamtliche Engagement fördern und organisieren.

Da werden für jeden bezahlbare Ferienfreizeiten durchgeführt, da gibt es für die Daheimgebliebenen den Kindersommer in Alkenrath, den Hochseilklettergarten und den Kindertreff

Stoppelhops. Und da gibt es das Cafe Joker, dessen Türen sperrangelweit aufstehen für alle und jeden.

Und wenn alljährlich zur Zeit der Apfelernte eine halbe Hundertschaft von Kindern und Jugendlichen über die Apfelbäume der Region herfallen, um anschließend die Äpfel tonnenweise zu Apfelsaft zu verarbeiten, um diesen dann für einen gemeinnützigen Zweck zu verkaufen, dann ist auch das wieder einer dieser großartigen Gut-Drauf Aktionen der EJS und ihres nimmermüden Jokers, Stefan Lapke.

„Unterwegs nach dem, was mir gut tut“ – so lautet das Motto, das über allen Aktivitäten der evangelischen Jugend Schlebusch steht. Was den heutigen Kurt-Lorenz-Preisträger angeht, so könnte man dieses Motto einfach ein wenig umformulieren: Stefan Lapke – unterwegs nach dem, was uns allen gut tut.

In diesem Sinne, gratuliere ich dir, lieber Stefan, von ganzem Herzen zum Kurt-Lorenz-Preis, und wüsch Dir und Deinen Mitstreitern größtmöglichen Erfolg für Euren Kampf gegen Lethargie und Egoismus, ein unbeugsames Steh- und Durchhaltevermögen und natürlich Kraft und Gesundheit für Eure großartige Arbeit.

Wenn ich einen Hut aufhätte, würde ich den jetzt ganz tief ziehen und Dir voll ehrlicher Dankbarkeit zurufen:
Gut, dass es Dich gibt!

(Laudatio von Wilfried Schmickler anlässlich der Auszeichnung von Stefan Lapke, am Sonntag, 08. Nov. 2009, mit dem „Kurt-Lorenz-Kulturpreis“ im Spiegelsaal von „Schloß Morsbroich“)